

Gröschke, Dieter

Rezension [zu: Fendrich, Bärbel (2000): Sprachauffälligkeiten im Vorschulalter. Kinder mit Sprach- und Sprechstörungen und Möglichkeiten ihrer pädagogischen Therapie. Weinheim: Juventa]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 50 (2001) 6, S. 481-482

urn:nbn:de:0111-opus-19420

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert durch DIPF

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

50. Jahrgang 2001

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Beck. Hierbei geht es um die Kriterien für Eingriffe in das Sorgerecht bei Überschreiten der Gefährdungsschwelle. Wie im Prozeß der Einschätzung von Verdachtsfällen und bei der Planung von Interventionen Fehler vermieden werden können, führt Bartels aus. Auch sie verweist auf die Vorteile interdisziplinärer Kooperation und gemeinsamer Falldiskussionen, darüber hinaus werden Prinzipien der aussagepsychologischen Analyse dargestellt.

Ein großer Teil des Buches wird Werkstattberichten aus der Kinderschutzpraxis gewidmet. Fallbeispiele und praktische Erfahrungen aus Kinderkliniken, aus einem Kinderschutzzentrum, aus dem öffentlichen Gesundheitsdienst, aus der Praxis des niedergelassenen Kinder- und Jugendarztes, aus dem Jugendhilfesektor und aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie beleuchten die Problematik aus unterschiedlichen Perspektiven und konvergieren in der Erkenntnis, daß im Bewußtsein der unterschiedlichen Aufträge und Methoden die Verbesserung der Zusammenarbeit an den Schnittstellen zwischen den Professionen und Institutionen nicht nur notwendig, sondern auch möglich ist. Die Schlüsselfunktion des Kinder- und Jugendarztes bei der Früherkennung von Mißhandlungen und bei der Weichenstellung für angemessene Interventionen wird ebenso herausgearbeitet wie die Problematik unterschiedlicher Begrifflichkeiten und gegenseitiger Vorurteile in der Zusammenarbeit zwischen medizinischen Institutionen und Jugendhilfesektor. Der Beitrag von Pölzelbauer widmet sich den emotionalen Konflikten der Professionellen im Kontext von Kindesmißhandlungen und zeigt Wege zur Überwindung von Kooperationshindernissen und Mißverständnissen durch Reflexion der eigenen emotionalen Anteile auf.

Der Sammelband besticht durch seine Praxisnähe und seine in dieser Form bislang einmalige interdisziplinäre Darstellung der Kinderschutzproblematik. Es werden Interventionsmodelle präsentiert, die beispielhaft die Chancen einer Kooperation über die Grenzen der eigenen Profession und Institution hinaus aufzeigen. Diese Zusammenarbeit ist – wenn überhaupt – bislang eher in Akutfällen realisiert, so daß dem Resumee von Armbruster und Hoffmann nur zugestimmt werden kann, daß bestehende Lücken in der Prävention und in der Nachsorge noch zu schließen sind. Qualitätssicherung und langfristig nachgehende Begleitung bzw. Beobachtung von Einzelfällen hängen eng miteinander zusammen.

Der Band ist für alle mit Kinderschutzfragen befaßten Berufsgruppen außerordentlich instruktiv. Lediglich das Fehlen von Beiträgen aus der Perspektive der Justiz und der Strafverfolgungsbehörden ist zu bedauern, denn hier konkretisieren sich in der Praxis noch weitere Dimensionen der Kooperationsproblematik. Gleichwohl ist dem Buch und dem darin enthaltenen Leitgedanken der interdisziplinären Zusammenarbeit zum Wohle mißhandelter Kinder und ihrer Familien eine weite Verbreitung zu wünschen.

Lutz Goldbeck, Ulm

Fendrich, B. (2000): **Sprachauffälligkeiten im Vorschulalter. Kinder mit Sprach- und Sprechstörungen und Möglichkeiten ihrer pädagogischen Therapie.** Weinheim: Juventa; 184 Seiten, DM 24,80.

Zwischen drei und sechs Jahren treten bei einem beträchtlichen Teil der Kinder ausgeprägte Schwierigkeiten im Gebrauch der Sprache auf, rezeptive und/oder expressive Sprach- und Sprechstörungen, die das Lernen und die soziale Kommunikation der betroffenen Kinder erheb-

lich beeinträchtigen und ihre weitere Persönlichkeitsentwicklung nachhaltig belasten können. Da die meisten Kinder dieser Altersstufe sich im Kindergarten befinden, kommt den dort tätigen Erzieherinnen in Zusammenarbeit mit den Eltern eine entscheidende Funktion in der Früherkennung und allseitigen pädagogischen Förderung der sprachauffälligen Kinder zu, die meist bereits in den vorsprachlichen Entwicklungsfunktionen Rückstände und Einschränkungen zu erkennen geben. Für dieses wichtige Praxisfeld hat Bärbel Fendrich, Pädagogin und Logopädin, ein fachlich fundiertes und didaktisch-methodisch sehr nützliches Konzept entwickelt, das nun als Buch in der Reihe „Grundlagentexte Soziale Berufe“ erschienen ist. Es umfaßt die drei großen Themenbereiche „Rahmenbedingungen für den Spracherwerb und seine Störungen“, „Sprachauffälligkeiten im Vorschulalter“ (wobei besonders die häufige Dyslalie, das Stammeln betont wird) und „Die pädagogische Sprach- und Sprechtherapie“, die als allgemeine Entwicklungsförderung die Bereiche Wahrnehmung, Psychomotorik/Rhythmik, Spielförderung (Konstruktions- und darstellende Spiele) sowie den Einsatz von Bilderbüchern vorsieht und als störungsspezifische Therapie gezielte Übungsanleitungen für den Umgang mit Stammelfehlern umfaßt. Die unverzichtbare Einbeziehung der Eltern in den Förderprozeß ihres Kindes wird besonders unterstrichen (Elternberatung und -anleitung).

Das Buch ist allen pädagogischen Fachkräften in Frühförderstellen, Kindergärten und vorschulischen Einrichtungen sehr zu empfehlen, wenn sie sich über das Problem kindlicher Sprachauffälligkeiten sachkundig machen und den betroffenen Kindern bei der Bewältigung ihrer Sprach- und Kommunikationsschwierigkeiten helfen wollen.

Dieter Gröschke, Münster

Scholz, A.; Rothenberger, A. (2000): *Mein Kind hat Tics und Zwänge. Erkennen, verstehen und helfen beim Tourette-Syndrom.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 222 Seiten, DM 29,80.

Das Tourette-Syndrom gehört zu den schwereren neuropädiatrischen Erkrankungen. Nicht nur die Betroffenen, auch die Angehörigen brauchen Hilfe, Verständnis und Unterstützung. In diesem Sinne ist dieses Buch nahezu ein Glücksfall: Professor Aribert Rothenberger von der Universität Göttingen, führender Experte auf diesem Gebiet in Deutschland, und die Mutter eines Jungen mit Tourette-Syndrom, stellen engagiert und komprimiert ihre Kenntnisse und Erfahrungen dem Leser zur Verfügung. Fachleute sowie betroffene Eltern und Lehrer werden aus diesem Buch ihren Gewinn ziehen. Auf knapp 100 Seiten finden sich in bewährter Frage- und Antwort-Form klare Informationen über den Stand der Ursachenforschung, die Symptome, Behandlungsmethoden und Heilungsaussichten beim Tourette-Syndrom und ergänzend analoge Informationen zum Bereich AD/HS und Zwangserkrankungen bei Kindern und Jugendlichen. Hier wird an das mittlerweile schwer erhältliche Buch von Sven Hartung „.... sonst bin ich ganz normal“ angeknüpft. Die ebenfalls gut 100 Seiten umfassenden Berichte der Eltern von an Tourette-Syndrom erkrankten Kindern machen deutlich, wie wichtig eine umfassende Aufklärung über diese Erkrankung auch in der Fachwelt ist. Besonders hervorzuheben ist die von Frau Scholz (ein Pseudonym, um den betroffenen Familien den Schutz der Anonymität zu gewähren) geschaffene Geschichte von „Dopa und Serotonina“, die diese komplexe Erkrankung kindgerecht erklärt.